

kum kannte ihn bloß aus Schumanns prophetischer Empfehlung. Seine ersten Klavierstücke hatten mich durch ihre geniale Kühnheit und harmonische Kunst in hohem Grade interessiert – aber doch mehr interessiert als befriedigt. Ein junger Herkules am Scheideweg. Wird er sich links zur äußersten Romantik schlagen, zur grenzen- und fessellosen Musik – oder rechts auf die Bahn unserer Klassiker? Er hat das letztere gewählt, und nachdem er (1862) seine Händel-Variationen, sein g-Moll-Klavierquartett, sein B-Dur-Sextett uns vorgeführt, da gab es keinen Zweifel mehr, daß in Brahms nicht erst eine vielversprechende Genialität, sondern ein Meister im edelsten Sinn des Wortes uns geschenkt war. Ein Meister, welcher eigenartigen, modernen Inhalt in klassischer Form zu gestalten wußte. Nebenbei ein Klaviervirtuose in großem Stil, dessen männlicher, geistvoller Vortrag sich frei über einer riesigen Technik erhebt...

Wie Mendelssohn und Schumann, so hat auch Brahms nie ein Wort für sich selbst gesprochen, nie eine Feder für sich in Bewegung gesetzt. Er darf mit Recht sagen: ‚Ich besitze Ehrgefühl, aber weder Eitelkeit noch Ehrgeiz.‘ Das langsame Vordringen seiner Werke hat ihn nicht mutlos, seine jetzige unbestrittene Oberherrschaft nicht eitel oder hochmütig gemacht. Mit äußerster Strenge überwacht er jedes Wort, das nur entfernt als eine Beeinflussung zugunsten der Verbreitung oder Aufnahme seiner Werke gedeutet werden könnte...

Ich halte Brahms für einen aufrichtigen Freund. Aber als eine anschniegsame, hingebende, mitteilungsbedürftige Natur darf man sich ihn beileibe nicht denken. Während aus seiner Musik die glühende Phantasie, das tiefe innige Gefühl des Komponisten zu uns spricht, erkennen wir im persönlichen Umgang die Herrschaft des klaren, scharfen Verstandes, den bis zum Eigensinn unbeugsamen Willen als das bestimmende Element seines Wesens. Brahms ist ein fest auf sich selbst fußender Charakter, der, von Unzähligen verehrt und geliebt, mit vielen freundlich verkehrend, doch keinen nötig zu haben scheint für sein Herzensbedürfnis. Das Herbe, Zurückhaltende, manchmal abweisend Schrofne seiner nordischen Natur hat sich unter dem Blütenhauch der österreichischen Landschaft und Umgebung, in der Sonnenwärme von Glück und Ruhm sehr gemildert, aber doch nicht ganz verzo-gen... Die Unabhängigkeit und das Selbstgenügen seines Charakters zeigt sich auch darin, daß Brahms, keineswegs gefeit gegen den Zauber der Weiblichkeit, sich doch nirgends gefangen gab. Angelweit standen die schönsten goldenen Käfige geöffnet. Er aber mochte sich nicht fesseln lassen... Brahms, der nur schwer die kleinste Beschränkung seiner persönlichen Freiheit verträgt, wäre vielleicht nicht der glücklichste Ehemann geworden. Doch zuverlässig der zärtlichste Vater. Man muß ihn mit Kindern verkehren sehen, um den sonst verborgenen Schatz von Gemüt und Kindlichkeit in ihm zu erkennen.«